

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1882.

Zweiter Band.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1882.

In Commission bei G. Franz.

Sitzungsberichte

der

königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Historische Classe.

Sitzung vom 3. Juni 1882.

Herr Rockinger hielt einen Vortrag:

„Der Könige Buch und der sogenannte Schwabenspiegel“.

Derselbe wird in den „Abhandlungen“ veröffentlicht werden.

Herr F. v. Bezold hielt einen Vortrag:

„Wolfgang Zündelin als protestantischer Zeitungsschreiber und Diplomat in Italien, 1573—1590“.

Deutschlands diplomatischer Verkehr war im späteren XVI. Jahrhundert noch sehr unentwickelt. Selbst der Kaiserhof unterhielt nur wenige Gesandte im Ausland und war in Folge seiner elenden Finanzen oft genug dem Einfluss zugetragener Gerüchte oder Tendenzlügen preisgegeben. Es dauerte einen vollen Monat, bis man zu Prag über die Ermordung Heinrichs III. von Frankreich Gewissheit erhielt;¹⁾ von dem am 6. Januar 1592 erfolgten Ableben

1) Hübner, Sixte-Quint I, 454 A. 1.

1099247

31. 0044 582 84

des Pfalzgrafen Johann Casimir hatte der Kaiser erst am 24. sichere Kunde. Der venezianische Gesandte in Prag klagt einmal, was am Sonntag deutschen Zeitungen nach-erzählt werde, sei ein paar Tage später nach dem Eintreffen der italienischen wieder ungültig.¹⁾ Doch gab es wenigstens einige kaiserliche Gesandtschaften oder beglaubigte „Residenten“, an der Curie, in Madrid, in Konstantinopel und Venedig; die übrigen Reichsfürsten dagegen hatten höchstens dann und wann einen Agenten, dessen Tätigkeit eine vorübergehende war und der natürlich nicht das Ansehen eines ständigen Vertreters genoss. So war man in der Regel, um überhaupt vom Weltlauf notdürftige Kenntniss zu nehmen, auf Privatcorrespondenzen und auf die eigentlichen ganz unverbürgten Zeitungen angewiesen. Letztere, die nur Ort und Datum, aber keinen Verfasser angaben, überschwemmten die Höfe, Kanzleien, Komtoirs und Gelehrtenstuben in unglaublichen Massen, denn sie waren keineswegs nur den Fürsten und ihren Dienern, sondern jedem, der Geld und persönliche Verbindungen hatte, zugänglich. Sie fehlen selten beim Austausch fürstlicher Briefe und auch die Gesandten verschmähen es nicht, ihren Depeschen diese schriftlich colportirten Gerüchte beizugeben.²⁾

Die Scheidung der gewerbsmässig abgefassten und vertriebenen Zeitungen von den Berichten der Agenten oder

1) Gradenigo an den Dogen, Prag 14./24. Okt 1589: „E cosa di gran meraviglia, che quello, che la dominica si dice in corte et tra principali signori per avisi di Germania, il medesimo resti il giovedì rivotato per avisi d'Italia, in modo che non è alcuno che possa far fondamento sicuro con una incertezza tanto grande; la quale nasce particolarmente, perchè l'imperator non tiene ministri alle corti, onde tutto conviene passar qui per via di gazzette“. Wien, Staatsarchiv, Dispacci Veneti 16. Or.

2) Vgl. Stieve, über die ältesten halbjährigen Zeitungen (Abhandlungen der hist. Classe der Akademie XVI. 1, 180/1).

sonstigen Vertrauenspersonen ist übrigens nicht immer festzuhalten. Denn einmal konnten auch die landläufigen Neuigkeiten schon durch Auswahl und Gruppierung tendenziös gefärbt werden. Dann waren aber die politischen Agenten und Correspondenten selbst sehr häufig Zeitungsschreiber („Novellisten“ oder „Gazzettanten“) und versahen neben ihren fürstlichen Auftraggebern auch Privatpersonen, entweder gegen Bezahlung oder aus Gefälligkeit, mit den ihnen zukommenden Nachrichten. Wie weit sie dabei ihrer Kritik oder ihrem eignen Raisonement Spielraum liessen, hing von ihrem Belieben oder von äussern Umständen ab. Je nachdem sie die Möglichkeit und Fähigkeit guter Beobachtung besaßen, gaben sie teils wertvolle und planvolle Berichte, teils aber auch die gewöhnliche zusammenhangslose Compilation dessen, was ihnen gerade unter die Hand kam. Solche Mitteilungen wurden dann nicht selten, wenn sie dem Adressaten schwerwiegend erschienen, fast immer ohne nähere Bezeichnung der Quelle, aber als von „einem hohen und gewissen Ort“, von „wohlbeglaubten und vertrauten Personen“ herkommend weiterverbreitet. Daher kommt es, dass uns häufig in der unscheinbaren Form von Zeitungen sehr wichtige politische Schreiben begegnen; hie und da glückt es den Verfasser zu erraten, während in anderen Fällen ausser der Versicherung des Absenders einzelne Andeutungen des Dokuments wenigstens den Schluss auf bedeutende Beziehungen der „gewissen Person“ gestatten. Nicht überall haben wir so treffliche Nachweise für die Herkunft solcher Correspondenzen, wie im bayrischen Archiv, wo eine stattliche Reihe von Bänden die Originalberichte auswärtiger Agenten enthält und die einflussreichsten kaiserlichen Räte, wie Seld, Zasius, Vieheuser, Erstenberger, als ständige Berichterstatter der Wittelsbacher aufführt. Die wohlstilisirten lateinischen Relationen, die dem Herzog von Bayern über die niederländischen und kölnischen Un-

ruhen in den achtziger Jahren durch den Niederländer Barvitius zukamen, bilden sogar eine Art von fortlaufender historischer Darstellung (*narratio*). Auf protestantischer Seite haben die Berichte, die der geistreiche und welterfahrene Franzose Languet dem Kurfürsten August von Sachsen und seinen eignen vertrauten Freunden lieferte, eine wohlverdiente Berühmtheit erlangt. Für die zahlreichen Quellen politischer Neuigkeiten, die dem kurpfälzischen Hof zur Verfügung standen, mag ein Schreiben des bekannten Staatsmanns Ehem an Landgraf Wilhelm von Hessen ¹⁾ als Beleg dienen. Ehem teilt darin mit, was ihm ein guter Freund vom Kaiserhof, Beza aus Genf, ein bekannter und vertrauter Freund aus Polen und ein weiterer Gewährsmann aus England geschrieben haben. Er selbst verpflichtete sich wieder dem Landgrafen „*continuando*“ zukommen zu lassen, „was mich von Frankreich und sonst anlangte“; während sein Herr 1578 in den Niederlanden stand, erstattete er dem Landgrafen, der überdies einen eignen Sekretär auf den Kriegsschauplatz gesandt hatte, fortlaufende Berichte.

Sehr häufig übernahmen Gelehrte, die sich an den Mittelpunkten des geistigen und politischen Lebens aufhielten, solche Verpflichtungen. Gerade die Correspondenz des Landgrafen Wilhelm weist eine ganze Reihe von theologischen, philologischen, juristischen, medizinischen Notabilitäten auf, neben Languet den berühmten Strassburger Rektor Sturm, der übrigens seine Feder auch an Granvela verkauft hat, den Rechtsgelehrten Franz Hotman, Theologen wie Beza und Dathenus. In seltsamer Mischung werden religiös-politische und wissenschaftliche Fragen abgehandelt, die neuesten Zeitungen und die seltensten Samen und Zwiebeln

1) Heidelberg 29. Juni 1574 (Kluckhohn, Briefe Friedrich des Frommen II, 703 ff.).

mitgeteilt. Unter diesen gelehrten Politikern und politischen Gelehrten durfte natürlich ein ständiger Berichterstatte für Italien nicht fehlen¹⁾ und auf ihn, wie auf seine Rolle in der pfälzisch-sächsischen Unionspolitik der ersten neunziger Jahre möchte ich hier aufmerksam machen, ohne freilich von seiner Persönlichkeit und Wirksamkeit ein ganz abgeschlossenes Bild geben zu können. Was mir bisher davon bekannt geworden ist, genügt immerhin, dem originellen Mann einen Platz in jener nicht sehr zahlreichen Gruppe anzuweisen, die im Gegensatz zu dem sich starr abschliessenden Luthertum dem deutschen Protestantismus seine Weltstellung zu wahren suchten.

Wolfgang Zündelin aus Constan^z²⁾ begegnet uns zuerst als Lehrer des jungen Pfalzgrafen Christoph (1565), dann vom Beginn der siebziger Jahre bis zum Jahr 1589 als besoldeter Agent verschiedener protestantischer Reichsfürsten in Venedig. In welchem Verwandtschaftsverhältniss er zu dem Bäcker Melchior Zündelin stand, der im Jahr 1548 als Bürgermeister den Uebergang von Constan^z unter österreichische Hoheit vermittelte und dann katholisch wurde,³⁾ ver-

1) Venedig galt vor Allem für die hohe Schule der Politik. Hieron. Turlerus führt in seinem Buch *de peregrinatione* (Strassb. 1574) beispielsweise als Ziel einer italienischen Reise neben dem Studium des Rechts oder der Medizin an: „*simul etiam notitiam gubernationis reipublicae Venetae*“ (p. 10). Joachim Camerarius liess sich von interessanten Relationen der venezianischen Gesandten Abschriften anfertigen; die Briefe Pinello's aus Padua, der sie ihm verschaffte, erwähnen Relationen über Deutschland, Spanien, Rom, Konstantinopel, Polen, Frankreich, England, verschiedene italienische Staaten (Coll. Cam. XIV. 484 ff.).

2) Latinisirt Zundelinus oder Zindelinus, italianisirt Zondelini, Sendelino.

3) Vgl. J. J. Simler, Sammlung alter und neuer Urkunden zur Beleuchtung der Kirchengesch. II, 513 ff.; G. Vögeli, der Constanzer Sturm p. 89 ff., 113. Ein Bruder Wolfgangs, Jakob, der in Geschäften

mag ich nicht zu sagen. Ueberhaupt sind die Angaben über seinen äusseren Lebenslauf sehr spärlich, um so schmeichelhafter das Urteil der ihm Nahestehenden über Geist und Charakter des Gelehrten, der aber soviel ich sehe nichts veröffentlicht und nur zahlreiche bisher noch unverwertete Briefe hinterlassen hat. Seinen Ruf in den humanistisch gebildeten Kreisen verdankte er vor Allem einer stilistischen Eleganz, die von seinen Bewunderern als ciceronianisch gefeiert wurde. Nach dem Zeugniß des Adriaen van der Myle ¹⁾ war er ein in Schrift und Rede gleich fertiger Latinist und besass ausserdem ein reiches und ausgebreitetes Wissen, namentlich in geschichtlichen und juristischen Dingen. Dass ihm auch das Gebiet der Medizin und Naturwissenschaft kein ganz fremdes war, geht aus seinen Briefen zur Genüge hervor. Während des langen Aufenthalts in Italien, im fortwährenden Verkehr mit den weltgewandten Venezianern schärfte sich sein politischer Blick; Christian von Anhalt sagte einmal, er wünsche sich nichts lieberes als den Zündelin immer an der Seite zu haben.²⁾ Mit diesen Gaben verband sich tiefe, wenn auch nicht dogmatisch gedrillte Religiosität und glühender Patriotismus. Einen echt deutschen Mann ohne Falsch nennt ihn der Niederländer Paul Merula ³⁾ und van

zu Florenz weilte, ging dort an den Folgen einer Verwundung zu Grunde (1575, Coll. Cam. XXI. 37; 40).

1) Vgl. dessen ausführliches Schreiben an Zündelin, Speier 25. Februar 1573, in *Illustrium et clarorum virorum epistolae selectiores*, Leyden 1617, p. 571 ff.

2) Monau an Camerarius, 27. Jan./6. Febr. 1590: „Christianus Anhaltinus mihi dicebat, se nullas voluptates tanti facturum, quanti hanc solam comoditatem, si sibi semper liceret habere a latere Zündelinum; de quo sic loquebatur, ut eo nichil esse sibi carius ostenderet.“ Coll. Cam. XX. no. 50. Eigh. Vgl. G. J. Vossius, *Comment. de rebus* — Fabiani a Dhona p. 38.

3) Vgl. Q. Ennii . . . annalium . . . fragmenta conlecta . . .

der Myle sagte zu Kurfürst Friedrich dem Frommen von der Pfalz, er habe viele Gelehrte gekannt, aber keinen wie den Zündelinus, „denn er befeisset sich seine Gelehrtheit allein zu gebrauchen den Kirchen und Republiken wie auch seinen Freunden zu gute.“

Das Staatsarchiv zu Marburg bewahrt die Correspondenz Zündelins mit Landgraf Wilhelm, der seinen Agenten nicht nur zu politischen Zwecken, sondern auch für seine botanischen Liebhabereien zu verwerten wusste.¹⁾ Meine Quelle für die folgende Charakteristik des gelehrten Zeitungschreibers ist die kostbare camerarische Sammlung der Münchner Staatsbibliothek, die in zwei Bänden (XXI und XXII) die Briefe Zündelins an den Nürnberger Mediziner Joachim Camerarius aus den Jahren 1573—1598 ziemlich vollständig aufbewahrt.²⁾ Zahlreiche Randnotizen und Auflösungen der im Text befindlichen Abkürzungen — letztere nicht immer richtig — liefern den Beweis, dass eine Veröffentlichung der Briefe im Werke war, wobei der Herausgeber nicht selten die scharfen Auslassungen des Verfassers als anstössig mit einem „Omittantur“ versehen oder auch willkürlich interpolirt hat.³⁾ Gerade diese bedenklichen

ab Paulo G. F. P. N. Merula, Leyden 1595, in der Vorrede; Z. hatte u. a. dem Merula mitgeteilt, dass in der Bibliothek von S. Victor in Paris sich eine Handschrift des Calpurnius Piso befinde.

1) Ausser einem Fascikel: L. Wilh. IV. Corr. mit Wolfg. Zündelinus (VII. 4), der Briefe aus den Jahren 1578—1590 enthält, finden sich z. B. Zeitungen von Zündelin auch in L. W. IV. Corresp. Varia (VII. 4). Ueber die Beziehungen, die der Landgraf als eifriger Botaniker im Ausland unterhielt, vgl. Rommel, Gesch. von Hessen V, 728 ff.

2) Als Cod. lat. 10371 und 10372; vgl. *Catalogus codicum latinorum biblioth. reg. Monac.* II. 1, 236; K. Halm in den Sitzungsberichten der philolog.-philosoph. und histor. Classe der Münchener Akademie, 1873, p. 250; 265.

3) So wird z. B. die bittere Kritik, die Z. an den politisch-kirch-

Stellen werden wir in Betracht ziehen müssen, wenn wir uns Zündelin's eigentümliche Stellung zu den deutschen Verhältnissen vergegenwärtigen wollen. Auch lässt sich denken, dass er vor einem befreundeten und gleichgesinnten Gelehrten sein Herz eher auszuschütten wagte, als in den Berichten an eine fürstliche Person.

Als er im November 1573 die Correspondenz mit Camerarius auf dessen ausdrücklichen Wunsch eröffnete, war er bereits in Venedig heimisch,¹⁾ sein fürstlicher Zögling Pfalzgraf Christoph den friedlichen Studien entwachsen und ganz in krieglerische Neigungen verfallen. Doch wusste der alte Kurfürst Friedrich zu rühmen, Christoph habe die schöne von Zündelin empfangene Institution noch nicht vergessen, „dermassen, dass er ihm in epistolis scribendis lustig imitirt, wie denn Zündelinus einen herlichen stylum führt“. Van der Myle hatte im Febr. 1573 zu Heidelberg dem Kurfürsten die Berufung des vortrefflichen Mannes in seinen Rat nahe gelegt, aber keine bestimmte Antwort erhalten; Zündelins eigene Wünsche gingen jedenfalls weniger auf eine Stellung bei Hof als auf ein unabhängiges Leben in Italien, das ihm freilich nur bei sehr bescheidenen Ansprüchen ermöglicht war. Er blieb als Zeitungschreiber im kurpfälzischen Sold, bis der lutherische Nachfolger Friedrichs des Frommen, Kurfürst Ludwig, diesem Verhältniss ein Ende machte und die weitere Unterhaltung des Agenten dem Landgrafen Wilhelm und seinem calvinistischen Bruder Johann Casimir überliess. Zündelin, meinte er, habe von der Kurpfalz in dreizehn Jahren 1300 Kronen bekommen, während seine Zeitungen „etwan wenig zugeschlagen, auch

lichen Zuständen von Deutschland übte, einfach durch Auflösung der Sigle G. (= Germania) in Gallia unschädlich gemacht.

1) Nach einem Schreiben des Giphanius an van der Myle vom 27. November 1570 war Zündelin damals schon in Venedig (Ill. et clar. vir. epistolae p. 558).

die Pfalz daraus entweder keinen oder doch gar geringen Nutzen empfangen“.¹⁾ Johann Casimir dachte einen Augenblick daran, den Verlassenen, wie so viele ehemalige Diener seines Vaters, zu sich zu nehmen, kam aber dann mit dem Landgrafen überein, Zündelin solle in Venedig bleiben. Aber um seinen Unterhalt scheinen sich die Herren zunächst nicht weiter gekümmert zu haben; er findet es seltsam, dass man ihm zumute, in Italien von der Luft zu leben.²⁾ Er war eben damals in äusserster Bedrängniss, seine einzige Zuflucht ein Credit auf 20 Gulden, den ihm sein junger Freund Hutten zurückgelassen hatte. Als er nachmals in Diensten des Kurfürsten Christian von Sachsen tätig war, scheint es ihm auch nicht besser ergangen zu sein. Für solche „Schulmeister“ war eben von den fürstlichen Kassen am schwersten etwas herauszuschlagen.³⁾ Was er sonst von vermöglichen Freunden wie Camerarius für seine Correspondenzen erhielt, war jedenfalls kein reichliches oder sicheres Einkommen; er klagt einmal über das Schicksal, das ihn fern vom Vaterland und den Freunden arm und ohne Hoffnung auf bessere Zukunft in der Fremde festhalte.

Und doch gefiel er sich fast zwanzig Jahre in dieser Verbannung. Der Aufenthalt in Venedig wurde nur hie und da durch vorübergehende Uehersiedelung nach Padua unterbrochen. Dabei gehörte er keineswegs zu jenen un-

1) Kf. Ludwig an L. Wilhelm, 14. Juni 1578 (Marburg Or.).

2) Z. an Camerarius, 15. Mai 1578; 22. Mai: „magni quidem viri spe in Italia me victitare volunt, quo quid dici potest alienius?“ (Coll. Cam. XXI. 107. 110.) Am 7. Okt. 1581 sagte er von einer Gratifikation des Landgrafen: „Quantulumcunque est, quod dedit, maius est meritis in ipsum meis“ (ebd. 206).

3) Andr. Paull (sächs. Rat) an Camerarius, Dresden 4. Febr. 1590: „Vellemus eum [Z.] contentum hinc dimittere Crellius et ego, id quod ipsius rationes, ut video, plane postulare videntur.... Non enim ignoras, quam lentae sint deliberationes aulicae praesertim de negotiis scholasticos concernentibus“ (Bm. Coll. Cam. XXIV.).

bedingten Verehrern des Wälschtums, von denen damals ein italienisches Sprichwort sagte: *Tedesco italianato, diavolo incarnato*.¹⁾ Aber die Sitten seiner Landsleute, wie er sie namentlich in Padua zur Genüge beobachten konnte, erschienen ihm unglaublich roh und widerwärtig; mit dem Abscheu eines Italieners spricht er von den Saufgelagen der deutschen Studenten. Als der junge Georg Ludwig von Hutten, der sich ihm besonders innig angeschlossen hatte, in die Heimat zurückkehrte, meinte Zündelin, sein Freund werde sich in das schale Treiben und die Bildungslosigkeit der deutschen Standesgenossen nur schwer wieder finden können. Die Nordländer, die seinen Umgang suchten, waren durchgängig feinere Naturen, Leute wie Hutten, Fabian von Dohna, Jakob Monau, auch der edle Philipp Sidney, die Zierde der englischen Gesellschaft.²⁾ Ueber die Italiener, mit denen er verkehrte, geben seine Briefe nur unbestimmte Andeutungen; doch beruft er sich häufig auf „vornehme Gewährsmänner“³⁾ und zeigt sich trefflich eingeweiht sowohl in die venezianischen Verhältnisse als auch in die charakteristische Denkart der italienischen Politiker. Dabei wahrt er sich freilich immer den eigenen Standpunkt,

1) Hieron. Turlerus, *de peregrinatione*, Strassb. 1574, p. 38 f. Ueber „die deutschen Besucher der Univ. Padua im Jahrhundert der Ref.“ vgl. Kämmer in *Fleckeisen's Neuen Jahrb. für Philol. und Pädag.* 108 (Leipz. 1873), p. 65 ff.

2) Vgl. Gillet, *Crato von Crafftheim II*, 74; *Corresp. of Sidney* p. 55, 216; Hutten wird von dem Dichter Melissus (in den seinen 1580 erschienenen Oden angehängten Epigrammen, p. 66) als Ciceronianer gefeiert; Heinrich Peter Herdesianus, der ebenfalls in Venedig mit ihm zusammen war, besingt ihn in der *Aulica vita* (Frankfurt 1577) p. 42 ff. Ein paar Briefe Huttens in *Ill. virorum epistolae*.

3) So z. B. in dem Br. vom 26. Juli 1578 (*Coll. Cam. XXI. no. 116*): was er über Cypern geschrieben, „*auctor magnus ex ore principis Veneti paullo post mihi confirmavit*“.

ohne in die landläufigen Schmähungen des italienischen Wesens zu verfallen. Er spricht wiederholt von dem Rückgang des Humanismus in Italien, den er auf die einseitige Selbstbewunderung der modernen Italiener zurückführt.¹⁾ Auch die Schwäche in ihrer politischen Auffassung entgeht ihm nicht; „sie beurteilen die andern nach sich“ (*ex suo animo alios iudicantes*). Er meint, wenn die Italiener das politische Ungeschick und Missgeschick der Deutschen vornehm belachten, so seien in Wahrheit gerade sie die Unglücklichsten, da sie mit vollem Bewusstsein dem Untergang, den sie andern wünschten, entgegensteuerten. Hinter dieser scheinbaren Ruhe und Heiterkeit berge sich doch die gleiche tödtliche Lähmung wie in Deutschland.²⁾ Dass gerade Venedig den Zenith seiner Grösse überschritten habe, steht ihm ausser Zweifel. Aber er ist unbefangen genug, diese Thatsache mit aufrichtigem Mitgefühl zu betrachten und den Hohn der Italiener nicht zurückzugeben; der schöne Nachruf, den er dem Dogen Sebastian Venier widmet, die freudige Anerkennung, womit er dessen Nachfolger Pontano begrüsst,³⁾ würden einem geborenen Venezianer alle Ehre machen.

Venedig war einer der ersten Plätze für die Sammlung und den Vertrieb politischer Nachrichten, vor Allem durch seine enge Verbindung mit dem Orient; unter den italienischen Städten konnte nur Rom als Centrum der kirchlichen Politik mit der Beherrscherin der Meere wetteifern und gerade die römischen Berichte wurden auch wieder

1) Br. vom 12. Aug. 1574 (ebd. no. 12): „Dum sua tantum admirantur Itali veteraque proiciunt, bona etiam ingenia perperam excolendo perdunt; utque est quisque ineptissimus, ita ad divulgandum veluti testimonium stulticiae suae est proiectissimus“.

2) Br. vom 19. April 1578 (ebd. no. 106).

3) Br. vom 6. März 1578 (no. 101); vom . . . März (no. 102).

regelmässig über Venedig nach Deutschland geleitet.¹⁾ Der ständige Verkehr mit Rom und Konstantinopel lieferte das bedeutendste Material für die venezianischen Novellisten, wie auch Zündelins Briefe hinlänglich bezeugen. Er spricht wiederholt von den gewöhnlichen Wochenberichten, die aus Venedig nach Deutschland gingen,²⁾ und tut sich etwas darauf zu gute, dass er keineswegs auf die allgemein zugänglichen Quellen beschränkt sei.³⁾ Namentlich dem französischen Gesandten du Ferrier scheint er nahe gestanden zu sein; er gibt Mitteilungen aus Schreiben des Königs, des französischen Botschafters in Konstantinopel, lässt sich von du Ferrier erzählen, was diesem der Doge über den Streit Venedigs mit der Curie gesagt hatte.⁴⁾ Neben den Zeitungen und den Berichten über venezianische Vorgänge und Stimmungen nimmt das eigene Raisonnement einen beträchtlichen Platz ein, das sich vorwiegend mit den Zuständen und Aussichten Deutschlands beschäftigt. In den ersten Jahren berichtet, kritisirt, klagt und spottet er ganz nach Herzenslust; dann wurde durch ein im Jahr 1580 er-

1) Der gewöhnliche Tag für die Erledigung der Correspondenzen scheint der Freitag gewesen zu sein; sehr viele Briefe Z. sind vom Donnerstag oder Freitag datirt und er entschuldigt sich einmal bei Camerarius (17. Febr. 1581): „Accidit mihi iam aliquoties, ut, dum litteris eadem die Veneriis scilicet necessario scribendis operam do, tempus me ad te quoque scribere cupientem deficeret“ (XXI. 186).

2) 2. April 1574: „Quae hic vulgata sunt, ea scio multorum ad vos literis quavis heptomade scribi solere“ (XXI. 6); 6. Mai 1575: „Quae hic vulgo feruntur, V. C., ex novis, quae ad Monacium nostrum hinc mittuntur, intelliges“ (ebd. 41).

3) 17. Jan. 1573: „Venio ad publica, de quibus pauca, sed ut spero quam vulgo ferantur certiora ex ore magni auctoris scribo, cuius de industria nomen iussus scilicet taceo“. (ebd. 5).

4) 16. Juni 1581 (ebd. 194).

lassenes Edikt die politische Briefstellerei streng verboten.¹⁾ Zündelin, der bisher seine für den Landgrafen und für Johann Casimir bestimmten Schreiben einfach dem letzteren zugeschickt hatte, ersuchte seinen Freund Camerarius die Schreiben an Landgraf Wilhelm in Empfang zu nehmen und zu besorgen; die deutschen Briefe seien fast noch niemals geöffnet worden. In seinen Briefen an Camerarius wusste er sich zu helfen. Unmittelbar nach dem Verbot setzt er sich mit einem Scherz über dasselbe hinweg.²⁾ Aber die Sache wurde doch ernsthafter, der Papst, unzufrieden mit der bisherigen Toleranz der venezianischen Regierung, drängte zur Einführung einer „neuen und unerhörten Inquisition“.³⁾ Die Bemühungen, die bisher den Ausländern zugestandene Gewissensfreiheit zu beseitigen, misslangen allerdings; nach wie vor blieb die Universität Padua eine Freistätte der Wissenschaft, die auch Andersgläubige beschirmte. Doch fand Zündelin zeitweilig das Geschäft eines calvinistischen Zeitungsschreibers im katholischen Italien sehr gefährlich; in der That blieb seine Wirksamkeit den Jesuiten nicht verborgen und nach Anregung Possevino's machte im Jahr 1584 der venezianische Gesandte am Kaiserhof seine Regierung auf „einen gewissen Wolfgang“ als einen Haupturheber der gegen den Papst

1) 25. Juli 1580: „Scriptione rerum novarum quam severe hic omnibus interdictum sit, iam te accepisse existimo“ (ebd. 171).

2) Br. ohne Datum (Aug. 1580): „De publicis edicto ut scis vetamur, ne scribamus aliquid. Alioqui ex litteris 2. Julii scriptis Constantinop. tibi significarem“ u. s. w. (folgt der ganze Inhalt des Schreibens).

3) Ueber die Schwierigkeit, womit Gregor XIII. die kirchliche Visitation im venezianischen Gebiet durchsetzte, vgl. Maffei, *Annali di Gregorio*, II, 174 ff.; über Padua Groen van Prinsterer, *Archives de la maison d'Orange-Nassau* I. 7, 221 ff.; Beza an Witgenstein, 23. März 1590, bei G. Friedländer, *Beiträge zur Ref.-Gesch.* p. 189.

verbreiteten Verdächtigungen aufmerksam.¹⁾ Zündelin fuhr fort seine Warnungsrufe nach Deutschland zu senden und suchte sich durch allerlei Kunstgriffe für den Fall einer Entdeckung zu sichern. Er kleidete seine Auslassungen gegen Rom und Spanien in medizinisches Gewand und sprach über Fortschritte und Behandlung der Pest, über die verblendeten Aerzte, die angesichts dieser vernichtenden Seuche immer nur an Palliative gegen den morbus gallicus denken: oder er gab ein paar astrologisch maskirte Andeutungen. Immer schrieb er, seit jener Einschränkung der Zeitungsfreiheit, als Katholik, sprach von den Ketzern und ihren frevelhaften Bestrebungen, von der Bedrohung der katholischen Religion. Dabei weiss er in den aus Rom mitgetheilten Stimmungsberichten, die manchmal fast nach eigner Arbeit aussehen, die Wünsche und Befürchtungen der Päpstlichen derart zu beleuchten, dass diese „Zeitungen“ durchaus auf die Reizung oder Ermutigung der deutschen Protestanten berechnet erscheinen. Aber es war ein Dasein, das jeden Augenblick im Kerker enden konnte, von jeder Schwankung der venezianischen Politik abhing. Im März 1587 wurde ein italienischer Freund, Donzellino, von der Inquisition verurteilt und Nachts ertränkt.²⁾ Im Herbst 1589 wurde zu Rom ein Agent des erzkatholischen Herzogs von Nevers von der Inquisition gefasst und enthauptet.³⁾ Zu

1) Lippomano an den Dogen, Prag 9. Mai 1584: Possevino's Correspondenz mit Sachsen zeigt das Misstrauen der deutschen Fürsten „per li sinistri avisi che li sono scritti d'Italia, et particolarmente da Venetia et da Padova o da quelli Tedeschi 'di fontico o da un Volfgango, come esso padre dice; intorno che non voglio lasciar di dire alle Ecc. V. V. che in conformità ne sono stato più d'una volta da altre parte certificato“. Wien, Disp. Ven. 11. Or.

2) Br. vom 10. März 1587 (Coll. Cam. XXII. 8). Schon am 18. Jan. 1586 berichtet Z. von der gleichen an einem Arzt, der in Genf gelebt hatte, vollzogenen Strafe (XXI. 303).

3) Hübner Sixte-Quint II, 255 ff. Am 1. Febr. 1589 schreibt

Ende dieses Jahres muss Zündelin endlich Venedig verlassen haben; er ging an den kursächsischen Hof, wo seit dem Sommer 1589 Krell das Kanzleramt führte und eine calvinisirende Unionspolitik mit allen Traditionen der vorhergegangenen Regierung aufzuräumen begonnen hatte.

Zündelin war von jeher ein eifriger Prediger der protestantischen Union, der gemeinsamen Verteidigung gegen den gemeinsamen Feind; die dogmatischen Kämpfe und die daraus erfolgende politische Zerrissenheit der deutschen Evangelischen erfüllten ihn mit Trauer und Empörung. Sein eigener religiöser Standpunkt scheint ein ziemlich freier gewesen zu sein, wie wir z. B. niemals einer Klage darüber begegnen, dass er so viele Jahre hindurch ohne öffentlichen Gottesdienst unter Andersgläubigen leben musste. Hie und da betont er die Notwendigkeit, sich in Gottes unerforschliche Ratschlüsse unbedingt zu ergeben, ohne irgendwie weiter zu dogmatisiren. Allerdings verfolgt er die Feinde des Evangeliums, wo er kann, mit bitterem Hohn, aber sie sind ihm zugleich die Feinde des Vaterlands und der Freiheit. Der starke religiöspolitische Zug, der dem Calvinismus und seinen Freunden überall eigen ist, verläugnet sich auch hier nicht; er überwiegt sogar bei Zündelin wie bei manchen seiner Gesinnungsgenossen weitaus die dogmatische Seite. Es ist der feingebildete Humanist, der in Italien geschulte Politiker, dem die klägliche Impotenz der deutschen Staatslenker und die anmassende Roheit ihrer Hoftheologen das Herz zusammenschnüren; es ist der eifrige Tyrannenfeind, der auf die Symptome der um sich greifenden „spanischen Pest“ hinweist und die Sache des Oraniers zu der seinigen macht. Dabei konnte sich die sarkastische Anlage des Schwaben im Verkehr mit den überlegenen,

der pfälz. Rat Kolbinger an Camerarius über Zündelin: „Utinam ne diutius istic haereat et periculis . . . se tandem quasi sponte exponat!“ (Coll. Cam. XIV. 183).

Alles verspottenden Venezianern trefflich entwickeln. Er bleibt nicht bei der ernsten Rüge und Warnung, er zieht mit Vorliebe die kleinen und lächerlichen Seiten des Gegners ans Licht und sucht den Gefürchteten verächtlich zu machen. So wenn er sich wieder und wieder mit der falschen Nachricht abgibt, dass Philipp II. verrückt geworden sei; wenn er die Skandalgeschichten von Heinrich III. registriert, ihn selbst eine „beste“, die Königin Katharina eine verwünschte Hexe nennt.¹⁾ Mit der Person des Papstes musste er freilich glimpflicher verfahren, dafür wurde er nicht müde von den Bewegungen und Absichten des grossen katholischen Bundes zu reden. Er hatte überhaupt den Grundsatz, vom Gegner immer das Schlimmste zu erwarten, und suchte insbesondere die träge Sicherheit seiner Landsleute durch stark aufgetragene Alarmnachrichten zu stören. Uebrigens machte er sich wenig Hoffnung auf Erfolg; die Deutschen, meint er einmal, hätten die glückliche Anlage, sich lieber jede Schmach als die kleinste Unbequemlichkeit gefallen zu lassen. „Ne Epicurus quidem tam beatus unquam fuit, mihi crede“.²⁾ Mit grimmigem Hass überschüttet er die Hauptschuldigen, die kleinen deutschen „Päpste“, diese „tiefreligiösen und trefflichen Männer, die uns Unwissende nicht nur lehren was zum Heile nötig ist, die uns auch zwingen wollen nicht mehr noch weniger zu glauben als sie, die allein in ihrem Glauben selig und glücklich sind“. Ein andermal wünscht er die, welche stets die Bruderliebe im Mund führen und so himmelweit von ihr entfernt sind, auf die Galeeren; da könnten sie ihre Lust in Sturm und Aufregung büssen, unter dem Heulen des Winds ihre zu unheilvollem Geschrei so kräftige Brust gegen die Wellen anstrengen, ihre bissigen Hundszähne an dem bekannten

1) Vgl. auch die im Anhang mitgeteilte Schilderung des Kölner Erzbischofs Salentin und seiner Begleiter.

2) Brief vom 28. Aug. 1577 (XXI. 79).

Schiffsbrod üben und wenn sie Schlaf bekommen, den Ochsenziemer spüren. „Sed ineptissimi homines faciunt, ut ipse quoque ineptiam“. Er sieht die Zeit herannahen, wo diese Regenten und Gesetzgeber der Höfe sich auch den päpstlichen Titel geben und von ihren fürstlichen Beschützern den Fuss küssen lassen.

Der Zorn des Patrioten und die Einsicht des Politikers konnte sich nicht darüber täuschen, dass ein so massloses Treiben doch nur durch die grenzenlose Schwäche der protestantischen Fürsten ermöglicht wurde. Wenn er die Ansicht der Italiener von diesen kleinen keines grossen Gedankens fähigen Geistern, von diesen Helden der verpassten Gelegenheiten, diesen ewigen Schläfern mitteilt, so gibt er damit sein eigenes Urteil. Er bezeichnet als Quelle des Uebels die hässliche Völlerei, die eine allgemeine Entwürdigung der Charaktere, Abstumpfung alles Ehrgefühls, feile Habsucht zur Folge habe; die Deutschen schämten sich nicht, ohne jede Leidenschaft, nur um schnöden Sold fremden Henkern Henkersdienste zu leisten. Wiederholt beklagt er die unheilvolle Kurzsichtigkeit eines August von Sachsen, den der päpstliche Legat in Venedig als einen der tatkräftigsten Bundesgenossen des heiligen Stuhls rühmte.¹⁾ Aber auch der Führer der protestantischen Aktionspartei, Johann Casimir, flösst ihm kein unbedingtes Vertrauen ein; mit vollem Recht spricht er vor dem niederländischen Zug des Pfalzgrafen (1578) von der Eitelkeit und dem Eigennutz der deutschen Fürsten, von der törichtten Geringschätzung des Gegners. Uebrigens erscheint ihm die Lage auch der übrigen christlichen Reiche derart, dass eine „allgemeine Veränderung der Dinge“, eine grosse Umwälzung ganz un-

1) Br. vom 27. Mai 1575 (ebd. 42). Der Legat sagte u. a., „pontificem quidem in Germania homines iam habere, qui iussu eius obliquis viis ad Saxonem aggrediantur eumque si plane occupare non possint, saltem in tam praeclaro officio contineant“.

vermeidlich und in nächster Zeit bevorstehe, die er allerdings nicht astrologisch, sondern aus näher liegenden Ursachen zu erklären sucht.¹⁾ Dabei kommt er unverkennbar zu einem gewissen Radicalismus, dessen Förderung Katholiken und Lutheraner dem calvinistischen Geist doch nicht ganz mit Unrecht vorwerfen. Er erklärt die Freiheit für das höchste irdische Gut (*quae rerum humanarum pulcerrima est libertas*) und wünscht als „halber Schweizer“ den Niederländern einen schweizerischen Sinn; freilich fügt er scherzend hinzu, das Landleben habe ihn neuerdings so bäurisch und keck gemacht, dass er keine Scheu trage den Königen Krieg anzukündigen.²⁾ Ein anderes Mal teilt er den Brief eines italienischen Freundes mit, der die Stelle enthält: „Kurz ich sehe unter den christlichen Königen keinen, der nach Charakter und Geist würdig wäre die Krone zu tragen, die Gerechtigkeit ist aus den christlichen Reichen so gründlich ausgetrieben, dass ich einen gewaltigen und allgemeinen Umsturz befürchten muss“. ³⁾ Vielleicht am Nachdrücklichsten spricht Zündelin seine Herzensmeinung in jenem Urtheil über die Politik Oraniens aus, das er seinen „über die menschlichen Dinge souverän entscheidenden“ italienischen Freunden in den Mund legt. Er verteidigt den Entschluss des Prinzen, sich vor Allem auf das Volk zu stützen, mit grosser Wärme. Das Volk habe Holland und

1) Br. ohne Datum (1578? ebd. 100).

2) Padua 27. Februar 1577 (ebd. 70): „Quid igitur? Helvetiorum semihelvetio placeret exemplum, si animum et concordiam (olim) helveticam ad communem libertatem defendendam genius belgicus aut suscipere aut susceptum retinere posset. Tam rusticas vero cogitationes ita ridebis, ut rusticae natas memineris, quae excussa urbanitate omni ita rusticos nos et temerarios effecit, ut ne regibus quidem bellum inferre vereamur; quod tamen ut faciamus tutius, rure denique relicto in urbem rediimus, quae omnis libertatis asyllum hanc etiam in scribendo licentiam adauxit“.

3) In dem Br. vom 26. Aug. 1575 (ebd. 48).

Seeland gerettet und den Niederlanden ihre Ehre zurückgegeben; die Pfaffen und Edeln seien fast alle nur durch das Volk zum Patriotismus genötigt worden und schielten insgeheim sehnstchtig nach dem Glanz der Tyrannei. Das Volk sei der einzige zuverlässige Kämpfer für die Freiheit, deren Früchte ihm recht eigentlich bestimmt seien, und gegen die Knechtschaft, deren Druck auf ihm weit härter gelastet habe.

Solche Anschauungen hatten, so wenig sie an den Hof des strenglutherischen und hochconservativen Kurfürsten August passten, doch daselbst ihren Vertreter. Dr. Andreas Paull diente dem Kurfürsten unbehelligt; wahrscheinlich schützten den Kryptocalvinisten seine grosse Geschäftsgewandtheit und wohl auch eine weit gehende Vorsicht. Als er 1581 im Auftrag des Kurfürsten verschiedene italienische Höfe bereiste, schloss er in Venedig Freundschaft mit Zündelin, der über einen so aufgeklärten Rat des engherzigen Fürsten erstaunt und entzückt war. Paull dürfte wohl nach dem Tode Augusts dessen Nachfolger bestimmt haben, für den Unterhalt des Agenten etwas zu tun; er vertrat auch die Sache des aus Italien Zurückgekehrten, der offenbar Gegner am Hof hatte.¹⁾ Aber Krell selber nahm den Ankömmling, dem das Scheiden aus seinem italienischen Stillleben schwer genug fiel, in sein Haus. Wohl oder übel sah sich der geschäftsscheue Gelehrte in die Aufregung des Hoftreibens, bald auch in die grossen politischen Händel verwickelt. Er musste an der Zusammenkunft des Kurfürsten Christian mit Johann Casimir zu Plauen (Februar 1590) teilnehmen. Der Pfalzgraf empfing den langjährigen Correspondenten ausgesucht freundlich. Einen Monat später war Zündelin als Gesandter Kurfürst Christians auf dem

1) Der letzte Br. Zündelins an Camerarius aus Venedig datirt vom 5./15. Dez. 1589. (C. C. XXII. 129, vgl. auch ebd. XIV. 612).

Wege nach Italien.¹⁾ Diese Episode seines Lebens müssen wir, obwohl keine unmittelbaren Zeugnisse seiner Tätigkeit vorliegen, etwas näher betrachten.

Ranke hat in seiner Geschichte der Päpste²⁾ wiederholt davon gesprochen, dass man im Jahr 1590, als Sixtus V. unentschlossen der grossen europäischen Frage, der französischen gegenüberstand, in Rom auch eine sächsische Gesandtschaft erwartete. Ausser dem katholischen Fürsprecher Heinrichs IV. Luxemburg hatte sich ein englischer,³⁾ ein hugenottischer Agent, ein Geschäftsträger des Landgrafen Wilhelm eingefunden. „Schon suchte sich der kaiserliche Botschafter gegen die Einflüsterungen, die er von dem sächsischen Gesandten fürchtete, der aufs Neue erwartet werde, sicher zu stellen: die Umtriebe des Kanzlers Krell drangen bis nach Rom“. Obwohl es beim Versuch geblieben, die sächsische Gesandtschaft nicht bis zur Curie gelangt ist, sollen hier einige nähere Mittheilungen Platz finden, die den Berichten des kaiserlichen Gesandten und des bairischen Agenten zu Rom entnommen sind. Genauere Aufklärung müsste man wohl im Dresdener und im Florentiner Archiv suchen. Mir genügt es, auf diese italienischen Beziehungen der im Entstehen begriffenen deutschprotestantischen Union neuerdings aufmerksam zu machen. Das Jahr 1590 war überhaupt fruchtbar an aussergewöhnlichen politischen Combinationen; im Sommer finden wir den nämlichen bairischen Agenten, der im Frühjahr aus Rom

1) Paull an Camerarius, Dresden 3. März; 14. März: „Z. Annaburgum usque nobiscum ducemus ibique eum dimittemus“; 15. April: „Zundelinum sub principium huius mensis una cum Otthone a Starschedel in Italiam misimus“. Coll. Cam. XXIV.

2) II (erste Ausgabe), 206; 212 (nach venezianischen Depeschen).

3) Vgl. Badoer an den Dogen, Rom 5. März 1590 (Hübner, Sixte-Quint II, 517).

berichtet, beim Pfalzgrafen Johann Casimir, eine Annäherung der calvinistischen und katholischen Wittelsbacher, die freilich nicht von langer Dauer war.¹⁾

Unmittelbar vor seinem Tod hatte König Heinrich III. sich an Florenz und Venedig um Unterstützung gewendet; die Signoria hatte bekanntlich den Mut, seinen Nachfolger den protestantischen Bourbon ohne Rücksicht auf den Papst und die katholischen Mächte als König von Frankreich anzuerkennen. Die deutschen Protestanten hatten bereits im Herbst 1589 durch ihre Subsidien die Sammlung eines Hülfs corps für den neuen König ermöglicht; als dasselbe jedoch im Dezember durch den Herzog von Lothringen vor dem Anmarsch überfallen und zersprengt worden war, kostete es einige Mühe die deutschen Herren zu weiteren Geldleistungen zu bewegen.²⁾ Um so willkommener mochte der Gedanke sein, einstweilen die Sache Navarra's bei den italienischen Staaten zu vertreten; Kaspar von Schomberg, der noch als Gesandter Heinrichs III. in Florenz gewirkt hatte,³⁾ suchte im Winter 1589 dem Kurfürsten von Sachsen das Wertvolle einer Verbindung mit dem an Geld und Einfluss reichen Grossherzog begreiflich zu machen. Zündelin's letzte Berichte vor seiner Abreise aus Italien stellten den Medicäer ebenfalls als einen heimlichen Gegner Spaniens und der französischen Liga dar,⁴⁾ während er früher als der Fürsprecher von Lothringens Absichten auf die französische Krone gegolten hatte. Jedenfalls war die Nachricht von einer bevorstehenden Sendung Kursachsens an Toskana schon im Februar 1590 an die Curie gelangt und der Papst säumte nicht die alten Hoffnungen auf eine

1) Vgl. hierüber Stieve, Briefe und Akten IV, 13 f.

2) Ritter, Briefe und Akten I, 13 ff.

3) Ritter I, 29; Raumer, histor. Taschenbuch 1849 p. 304 ff.

4) Br. vom 5./15. Dez. 1589 (Coll. Cam. XXII. 129).

Bekehrung des ersten ketzerischen Reichsfürstenhauses wieder hervorzusuchen.¹⁾

In der Tat ging zu Anfang April eine stattliche Gesandtschaft aus Sachsen nach Italien, an der Spitze Otto von Starschedel und Zündelin.²⁾ Sie war nicht nur beim Grossherzog, sondern auch beim Papst förmlich angekündigt; der Neapolitaner Carlo Tetti, schon von Kurfürst August als Ingenieur beschäftigt, weilte im März zu Florenz, um durch Vermittlung des Grossherzogs bei Sixtus V. die Annahme der Gesandtschaft durchzusetzen.³⁾ Der kaiserliche Gesandte bei der Curie, Veit von Dornberg, geriet bereits in grosse Unruhe. Kurfürst Christian galt am Wiener Hof für äusserst ehrgeizig und sein Uebertritt zum Katholizismus, „vielleicht mit der Absicht eine höhere Stufe zu erreichen“, erschien dem ängstlichen Dornberg keineswegs als ein Ding der Unmöglichkeit. Er erkundigte sich daher beim Papst selber, indem er von der Sache als von einem Gerücht sprach und die Vermutung äusserte, man könne es allenfalls mit einem gegen das Haus Oesterreich gerichteten Scheinmanöver zu tun haben. Der Papst entgegnete, es sei nichts dergleichen im Namen Sachsens an ihn gebracht worden, doch höre er zu seiner Freude, dass der Kurfürst insgeheim dem katholischen Gottesdienst Duldung gewähre; für den Kaiser wäre es das grösste Glück,

1) Badoer an den Dogen, Rom 14./24. Febr. 1590 (Hübner III, 359).

2) Minucci an Wilhelm von Bayern, Venedig 16./26. Mai: „Legationis principes erant Otto Starschedel Torgensis praefectus, quem aliqui Augusti electoris filium illegitimum fuisse suspicantur, et Wlfg. Zundelinus“. Der Erstere wird wohl mit dem später öfters genannten Rat des Landgrafen Moriz von Hessen identisch sein.

3) Minucci an Wilhelm von Baiern, Rom 21./31. März; 28. März-7. April 1590. München, Staatsarchiv, Kasten (schwarz) 311/3 Eigh.

wenn alle protestantischen Reichsfürsten diesen Weg gingen.¹⁾ Dornberg, durch diese Antwort keineswegs beruhigt, musste seinen Verdacht bestätigt sehen, als ein paar Tage später der Papst ihn bei Seite nahm und ihm von Schreiben aus Wien erzählte, die jenes Gerücht vollkommen beglaubigt hätten; übrigens werde er keinen Schritt tun, ohne den Kaiser davon in Kenntniss zu setzen. Der Gesandte beschränkte sich, da ihm diese Eröffnung in der Kirche gemacht werde, seinen Dank und seine Freude auszudrücken. Als er aber in der nächsten Audienz (30. März) auf die Sache zurückkam, erklärte Sixtus, er habe seither wieder Schreiben erhalten, dass der sächsische Abgesandte dort eingetroffen sei, woher jene frühere Nachricht stamme; er habe ihm erlaubt hierher zu kommen und glaube, dass er heute da sein könne, werde aber nichts ohne Wissen Dornbergs vornehmen. Der Cardinal Montalto ergänzte diese Mittheilungen dahin, jene Person sei in Florenz.²⁾ Als jedoch über eine Woche verging, ohne dass der Gefürchtete eintraf, wurde die Aufmerksamkeit Dornbergs durch einen Agenten des Landgrafen Wilhelm abgelenkt, der am Palmsonntag (5./15. April) wirklich Audienz beim Papst hatte. Er sollte für den Dekan von Hersfeld, der nach dem Tode des Abts Ludwig (1588) zu dessen Nachfolger gewählt worden war, die päpstliche Confirmation nachsuchen und wurde durch Empfehlungen Toskana's und des Nuntius zu Köln unterstützt. Der Papst zeigte sich anfangs nicht abgeneigt, dem Wunsch des Landgrafen zu willfahren; die Sache, dem Cardinal Aldobrandini übergeben, nahm trotzdem einen ungünstigen Verlauf, namentlich mit Zutun des bairischen Agenten Minucci, der seine ganze Gewandtheit auf-

1) Dornberg an den Kaiser, Rom 14./24. März. Wien, Staatsarchiv, MS. 595. Or.

2) Dornberg an den Kaiser, Rom 21./31. März. A. a. O. Or.

bot, um dem heiligen Stuhl diesen „Schandfleck“ zu ersparen.¹⁾

Die grosse sächsische Gesandtschaft war inzwischen nach Venedig gelangt, wo sie bis in die ersten Tage des Mai verweilte. Wir haben einen Brief Zündelins an Camerarius, der am 5. Mai, unmittelbar vor der Abreise aus Venedig geschrieben ist und ohne auf die Verhandlungen mit der Signoria Bezug zu nehmen, ein sehr günstiges Bild der Situation gibt; der Papst scheine neuerdings theils durch die Bemühungen Venedigs und Toskana's theils durch das brutale Auftreten der Spanier auf die Seite Navarra's gezogen zu werden. Dies entspricht, obwohl Zündelin seiner Sache keineswegs ganz sicher ist, in der That der damaligen Lage; Sixtus V. glaubte an die ihm angekündigte Bekehrung und vor Allem an das Prestige Heinrichs IV., wie es neuerdings durch den Sieg bei Ivry eine glänzende Bekräftigung erfahren hatte, und er war durchaus nicht gesonnen, sich den unermüdlichen und rücksichtslosen Angriffen des spanischen Gesandten Olivares zu ergeben.²⁾ Die Sachsen gingen weiter nach Ferrara, wo der von Rom nach Deutschland reisende Minucci mit ihnen zusammentraf. Er berichtet dem Herzog von Baiern, sie wollten jedenfalls nach Florenz; ob sie nach Rom kommen würden, hänge vom Grossherzog ab, denn sie selbst wüssten noch nichts von der Erlaubniss des Papstes und hätten die Ab-

1) Vgl. über die Hersfelder Sache Rommel bei Ersch und Gruber II. 7 (1830), 51; Dornberg an den Kaiser, 11./21. April; Minucci an Bayern, 28. März/7. April; 11./21. April; 18./28. April; 24. April/4. Mai. Im Hersfelder Capitel sass eine Zeit lang als Propst ein natürlicher Sohn des Landgrafen, Wilhelm von Korenberg, der in Italien, wohin ihn sein Vater zu wissenschaftlicher Ausbildung schickte (*Hottomanorum epistolae* p. 66/7), auch mit Zündelin in Verbindung trat und ihm z. B. Gewächse zur Weiterbeförderung an den Landgrafen zukommen liess, vgl. Zündelins Br. vom 22. Aug. 1578 (XXI. 117).

2) Vgl. Hübner II, 314 ff.; 333 ff.

sicht gehabt, auf der Reise nach Florenz dem päpstlichen Gebiet auszuweichen.¹⁾ In Florenz fiel nun die Entscheidung gegen eine römische Reise; noch vor Ende Juni waren die Gesandten auf dem Heimweg, den sie über Mantua, Verona, Wien und Prag nahmen.²⁾ Vielleicht hielt der Grossherzog den Zeitpunkt nicht für geeignet, da man in Rom eben das Eintreffen des besondern spanischen Gesandten Sessa erwartete. Dornberg gibt nach einer „sehr sicheren Quelle“ einige Nachrichten über die Erfolge des sächsischen Gesandten; derselbe, angeblich ein Sekretär des Kurfürsten, habe zu Venedig, Ferrara und Florenz im Namen seines Herrn und der verbündeten Reichsfürsten für Navarra und gegen Spanien gewirkt, in Venedig eine etwas unbestimmte, aber doch befriedigende Antwort, in Ferrara die Erklärung erhalten, dass der Herzog als Vasall des Kaisers ganz von diesem abhängt. Ueber die Beantwortung in Florenz hatte er nichts erfahren können.³⁾ Obwohl also der eigentliche Verlauf der Gesandtschaft für uns im Dunkeln bleibt, gibt doch einmal die Tatsache, dass die Schöpfer der deutsch-protestantischen Union mit dem Papst und den selbständigen Mächten Italiens ernstlich Fühlung suchten, eine wenn auch sehr bescheidene Ergänzung zur Geschichte dieser Unionsbestrebungen. Ausserdem genügt schon das

1) Minucci an Bayern, Venedig 16./26. Mai. Ueber Minuccio dei Minucci, der im J. 1591 päpstlicher Sekretär, 1596 Erzbischof von Zara wurde, vgl. Stieve, Briefe und Akten IV, 126 A. 1.

2) Dornberg an den Kaiser, Rom 13/23 Juni: der Gesandte wird nicht hieherkommen; 20./30. Juni: derselbe ist von Florenz nach Deutschland abgereist. John Wroth an Camerarius, Venedig 8. Juni: „is [Zündelin] iam Florentiis est, ubi adventum magni ducis... expectat; magnifice illum a duce Ferrariensi acceptum fuisse audiui“; 20. Juli: Z. auf der Rückreise nicht über Ven. gekommen; „l'importanza de suoi negocii lo costrinse di pigliar la dritta strada da Mantova per Verona“ u. s. w. (Coll. Cam. XIV.)

3) Dornberg an den Kaiser, 20./30. Juni.

Wenige, was wir hierüber erfahren, um die eigentümliche Lage des Papstes und vor Allem die Haltung Toskana's in dem Kampf um die Existenz Frankreichs von einer noch wenig beachteten Seite zu beleuchten.

Zündelins Wirksamkeit in Italien erreicht hiemit ihren Abschluss. Nach Dresden zurückgekehrt ¹⁾ gelangte er keineswegs zu der ersehnten Ruhe, wurde vielmehr von Krell als ein brauchbares Werkzeug festgehalten. Sein Verhältniss zum Kanzler wie zum Kurfürsten scheint ein sehr vertrautes gewesen zu sein; er musste sich sehr gegen seine Neigung daran gewöhnen dem Fürsten auf seinen Reisen und selbst auf der Jagd zur Seite zu bleiben. Einzelne Andeutungen in den Briefen an Camerarius zeigen, dass er in die Verhandlungen mit den fremden Gesandten wie mit den evangelischen Reichsständen vollkommen eingeweiht war; er vertritt klar und bestimmt den Unionsgedanken und die Unterstützung Heinrichs IV., findet aber die Stellung seines Kurfürsten sehr isolirt und im Innern das Geschrei der „quakenden Frösche“, d. h. der erbitterten Theologen unheilverkündend. Der vorzeitige Tod des Kurfürsten erschütterte ihn auf's Tiefste, schien ihm aber wenigstens die verlorene Freiheit wiederzugeben. Uebrigens glaubte er nicht an eine unmittelbar drohende Gefahr; noch am 20. Oktober 1591 spricht er von der Humanität des Administrators Friedrich Wilhelm, die sich bei der Neuordnung der Regierung geltend machen werde. Drei Tage später wurde Krell verhaftet und Zündelin erhielt Befehl, das Haus des Kanzlers, in dem er bisher fortwährend verkehrt hatte, zu meiden. Er liess, um kein weiteres

1) Zündelin an Camerarius, Dresden 20. Juli 1590 (XXII. 139): „Tandem . . . peregrinatione permolesta et difficili perfuncti in hanc urbem dei beneficio salvi et incolumes pervenimus“. Zu Prag hörten sie vom Tod des Dr. Andreas Paull. Er selbst wohnt wieder beim Kanzler.

Aufsehen zu erregen, die auswärtigen Freunde bitten, keine Briefe unter seiner Adresse nach Dresden zu schicken,¹⁾ aber entging trotzdem der „Verstrickung“ nicht, da man ja längst wusste, dass er „stets bei dem Kanzler gewesen“, und leicht vermuten konnte, „als wäre viel dieser Dinge durch ihn, wo nicht angegeben und gestiftet, doch gutgeheissen und gestärket“.²⁾ Sein Freund Hutten, der nach Dresden eilen wollte, um für seine Befreiung zu wirken, erfuhr unterwegs in Weimar, Zündelin sei nicht mehr da und gar nicht verstrickt; letzteres schien ihm allerdings wenig glaublich. Das nächste Lebenszeichen Zündelins ist ein Brief an Camerarius aus Frankfurt vom 25. Januar 1592; kurz darauf finden wir ihn zu Strassburg und Basel, wo ihn die ehrenvollsten Anträge von dem jungen Pfälzer Kurfürsten Friedrich IV. und dem Landgrafen Wilhelm auf's Neue der kaum gewonnenen Ruhe zu entreissen suchten.

Es ist nicht meine Absicht, die späteren Schicksale Zündelins zu verfolgen; sowohl über seinen Dresdener Aufenthalt als über die folgenden in Heidelberg und in der Oberpfalz verbrachten Jahre geben die bis 1598 reichenden Briefe an Camerarius manchen Aufschluss, während sie zugleich für die Geschichte Christians I. und Friedrichs IV. eine nicht zu unterschätzende Quelle eröffnen. Zündelin, der sich auch in Deutschland sein freies Urteil über politische Dinge und Persönlichkeiten wahrte, wurde nach längerem Sträuben kurpfälzischer Rat³⁾ und scheint auch bei dem leichtsinnigen Kurfürsten Friedrich persönlich eine

1) Kolbinger an Camerarius, 25. Okt. 1591. Coll. Cam. XV. Eigh.

2) Georg Ludwig von Hutten an Camerarius, 26. Dez. 1591 (Coll. Cam. XXI); John Wroth an Camerarius, Venedig 11. Jan. 1592 (ebd. XIV).

3) Sein Abschied, datirt vom 22. Jan. 1601, angeführt in der Zeitschrift für Gesch. des Oberrheins XXXIII (1880), 223 A. 6; vgl. über seine Stellung am Hof ebd. 223 f.; 295.

Vertrauensstellung gewonnen zu haben. Da verschwand er plötzlich am 30. Mai 1600 aus Heidelberg; nach den mir vorliegenden Andeutungen scheint neben seiner alten Abneigung gegen das Hofleben und einer nicht deutlich bezeichneten besonderen Ursache die Furcht den Ausschlag gegeben zu haben, er könnte in das Schicksal seines Freundes Krell nachträglich verflochten werden. Am 2. Juni 1600 schreibt Kolbinger an Dohna, nachdem Zündelin etliche Tage geklagt und letzten Donnerstag des jungen Fräuleins Begräbniss¹⁾ gehalten worden, sei er am Freitag früh heimlich zum Schloss und zur Stadt hinausgegangen. Obwohl nun alle Dorfschaften aufgemahnt und er Tag und Nacht in allen Höhlen und Winkeln gesucht worden, habe man noch keine Nachricht, ob er tot oder lebendig, sich selbst entleibt oder ermordet worden sei.²⁾ Obwohl man ihn bald ausfindig machte und der Kurfürst ihn zur Rückkehr auffordern liess, war er nicht zu bewegen sein Asyl, das er sich zu Winterthur gewählt hatte, wieder aufzugeben. Nach der Ueberzeugung eines Freundes, des pfälzischen Rats Lingsheim, hatte den tief verstimmt und ängstlichen Mann, der sich ohnedies am pfälzischen Hof angefeindet glaubte, die Nachricht vollends irre gemacht, dass die Intercession von Pfalz und Hessen für den gefangenen Krell in Sachsen zurückgewiesen und sehr gravirende Enthüllungen

1) Anna Eleonora, Tochter Kf. Friedrichs IV., geb. am 26. Dez. 1598, † 24. Mai 1600.

2) Kolbinger an Fabian von Dohna, Heid. 2. Juni 1600, München, Staatsarchiv K. blau 113/3^o f. 317; ebd. 316 heisst es (in einem Bericht vom 3. Juni) mit Bezug hierauf: „Sic orandum, domine, ne nos ducas in tentationem“. Uebereinstimmend Lingsheim an Bongars, Heid. 1. Juni (Bongarsi — epistolae p. 127). Ludwig Camerarius (Joachims Sohn) erklärt in der Vorrede zur Ausgabe von Hub. Langueti epistolae ad Joach. Camerarium (an Achatius von Dohna), Z. sei geflohen „panico quodam terrore sive potius atra melancholia ex causis mihi non ignotis correptus“.

über den Angeklagten in Aussicht gestellt worden seien.¹⁾ Kurz darauf weiss Lingelsheim von einem „höchst komischen“ Abschluss dieser Sache zu berichten. Zündelin, bis dahin unvermählt, hatte sich mit einer Wittve von 45 Jahren verlobt. Obwohl dieser kühne Schritt des alten Gelehrten dem Freunde „unglaublich lächerlich“ vorkam, scheint sich doch sein Lebensabend freundlich gestaltet zu haben. Wir hören nur noch, dass er geheiratet hat und nachmals zu Winterthur ruhig gestorben ist.²⁾

Ich lasse als beste Charakteristik des politischen Humanisten ein paar von seinen Briefen folgen. Der geistvolle Correspondent und eifrige Patriot gereicht dem evangelischen Deutschland jener Periode zur Zierde und ist, da er für seine literarische Unsterblichkeit nicht gesorgt hat, in eine unverdiente Vergessenheit geraten.

1576. 7. Juni Padua.

Wolfgang Zündelin an Joachim Camerarius.

.....
 „De episcopi Coloniensis in eam urbem³⁾ adventu iam audivisti credo. Veneti hospitium homini cum muneribus obtulerant. Munera accepit, qui tamen illa ferrent, eos in conspectum suum (ut aiunt) non admisit. Hospitio Claudii quondam tonsoris nunc lenonis celeberrimi, qui cubacula

1) Lingelsheim an Bongars, 13. April (p. 119 f.); 27. Juni; 25 Juli (p. 128 ff.).

2) Lingelsh. an Borg. 4. Sept. 1600 (ebd. 133); Ludwig Camerarius a. a. O.

3) Venedig. Ueber diese Reise des Erzbischofs Salentin von Köln, den Grund ihrer Unterbrechung und den Anstoss, den seine militärische Gebahrung schon in München erregte, vgl. Lossen, der kölnische Krieg I, 389 f.

locat, uti maluit. Urbis omnia visu digna perlustravit tanquam ignotus, omnibus fere tamen cognitus. In navali convivio exceptus ad sponsalitia maris ut vocant biremi probe exornata evectus fuit. Comitii nobilium quoque tanquam ignotus interfuit. Ne in caeteris quidem, ut in sermonibus et conversatione (sic ludunt Itali) principem se virum ostendit. Nam de vestitu quid risus eorum commemorem? Pileo locis omnibus apparebat lato illo germanico, pallio brevior et vili, caligis dissectis et ad genua fere propendulis. Brevissimus ei capillus, in vertice corona nulla, quae sacrificulum ostenderet, barba horrida et promissa, caeteraque omnia eiusmodi, ut militem potius loquerentur quam archiepiscopum, ubi praesertim in archilenonis conspiceretur domo cum militari illa familia sua. Eodem plane habitu nudiustertius eum hic conspexi, qua die huc venit urbemque cum paucis aliquot nobilibus et stabulariis lustravit. In illis erat comes Arenbergius eius filius qui a Nassovio in Phrisia interfectus fuit. Dicitur habere secum 4 alios comites, equos summum 80. Magistratus ei hic muneribus honorem habuit, ipse tamen agnosci acceptis illis noluit non magis ignotus quam Venetiis. Natio quoque germanica salutare ipsum honoris caussa volens admissa non fuit; nihilominus libro eius sive annalibus a consiliario per nobilem suum oblato nomen inscripsit,¹⁾ munus ei nullum, contra quam moris est, reliquit, quem morem ignorasse ipsum putant, cum in Italos fuerit satis munificus. Heri rheda hinc summo mane Vicentiam discessit. Aulici ipsius sparserunt, eum Romam indeque in Hispaniam usque iturum fuisse, nisi a Caesare ad comitia revocatus esset. Alii negant. Caussam adventus divinare mihi videntur potius plaerique quam scire. Multi credunt eum nulla de caussa eodem impetu, quo saepe alia multa, iter hoc arripuisse.

1) Vgl. Kämmerl a. a. O. p. 77.

Familiares ipsius praecipui gloriosam sane et sibi et hero et Germanis omnibus hic reliquerunt sui memoriam, strenui adeo egregiique potatores, ut poculis non contenti ex immanibus et inusitatis vasis inter se propinarent. Inde quam eximii secuti sint ludi, etiam me tacente intelligis“.....

Coll. Cam. XXI. 66. Eigh.

1577. 12. Dezember Padua.

Zündelin an Camerarius.

• „Debeo humanitati et benevolentiae erga me tuae, quod copiosas ad me litteras occupatissimus scripsisti deque iudicio tuo tantum detraxisti, quantum litteris meis nullo earum merito laudandis tribuisti; quam tibi iniuriam etsi mea caussa a te ipso tibi accidisse nollem, delector tamen amore in me tuo, unde illa est profecta. Quem amorem nisi scirem meas omnes, uti a me scribuntur, ita in optimam partem accipere, scribere ad te profecto non auderem. Nunc ita me ille audacem reddit, ut quicquid occurrit, id nullo delectu in epistolam coniicere et ad te mittere non dubitem. Tale credo fuisse, quod de Hispanis nuper ad te scripsi, neque enim profecto memini. Itaque si me et existimationem ames, non committes spero, ut quae temere a me scribuntur nec cuiquam minus quam mihi probantur, ea iudicio et censurae aliorum subiicias, tametsi ne mea plaeraque, sed eorum sunt, a quibus mutuari fere scribendi materiam soleo, qui iam diu hoc quasi privilegio fruuntur, ut de humanis rebus arbitrio suo pronuncient. Hi quid de Aurantio contra eos sentiant, quorum tu opinionem ad me scripsisti, cum a me expectare videaris, breviter commemorabo. Ego enim Academicus hac in parte sustineo libenter ut debeo. Sic igitur existimant illi, non potuisse illum facere aliter, quin ordinibus se permetteret, in quorum se potestate fore

semper esset professus, et dignitatem illam susciperet, cui gerendae tam pauci idonei aut fidi reperiantur. Coniuratione autem illa detecta periculum suum aut reipublicae adeo non auxisse, ut machinam hosti ademerit, in qua is victoriae spem praecipue collocasset. Quod si coniuratio dubia maxime fuisset, tamen e re Aurantii et publica esse, auctoritate et potentia minus valere, qui privatim illi inimici et patriae satis amici nunquam fuissent. Huic qui faveant, facto hoc maxime laetaturos, qui minus, exemplo territos et sociis destitutos minus iam certe ausuros esse. Populum quidem ipsum huius participem facti Aurantio in Hispanos magis iam addictum monitaque eius posthac libentius auditurum, quae nunquam contempserit sine maximo suo detrimento atque periculo. Nihil illo quod dicatur mobilius et inconstantius, id per se verum esse, sed tamen rem ipsam comprobasse populi praecipue opera Hollandiam atque Zelandiam servatam et reliquis Belgis dignitatem pristinam restitutam. Reliquos enim ordines, sacrificulos nempe et nobiles plaerosque non tam voluntate sua quam coactos a populo rempublicam amplexos esse. Illos metuere, ne stabilita libertas religionis mutationem et sui ordinis exitium una secum trahat; hos tyrannis assuetos et horum beneficiis demulsos tenuiora reipublicae beneficia contemnere et populum sibi in republica administranda socium dari aut custodem apponi iniquo animo ferre. Populum esse, qui cum et fructibus libertatis potioribus gaudeat et servitutis aerumnas atque miserias praecipue sentiat, et contra hanc pugnare acrius et illam fortius et constantius defendere soleat. Non male igitur Aurantium fecisse, qui ad hunc se voluntate etiam sua applicuerit, cum id necessitas iuberet. In illius certe potestate loca totius Belgicae munitissima quaeque esse. His quasi praesidiis auctum Aurantium, cui ante tanto imbecillior restiterit hosti, ei nunc multo magis restitutum. Quod si maxime sors illi omnis adversetur et

fidem populus cum animo proiciat, non magis tamen accusandum Aurantium quam si mare navigans necessarioque ventis et tempestatibus se committens naufragium faceret. Quod si sistere cursum posset et in otii ac tranquillitatis portum aliquem confugere, stulte facturum sane, qui tot tantisque periculis sponte sua iterum se obiiceret. Sed integram rem non esse; eo scilicet pergendum esse, quo deus ipsum et respublica vocet. Tanti vero nominis viro nihil ad omnem laudis cumulum gloriosius accidere posse quam ut rempublicam aut penitus dignitati atque splendori pristino restituat aut si fata id non sinant, in ipso gloriosissimi operis conatu fortissime succumbat. Haec illi de Aurantio.

Non diffitentur tamen ob distractos adeo Belgarum animos plenam rem periculi esse. Sed ab H. H. parte haud minora vel pauciora aiunt se incommoda cernere: regis dementia capti, consilii ipsius in partes distracti, Hispaniae factionibus divulsae, Italiae in spem libertatis erectae, odii universalis omnium gentium in Hispanos, aerarii exhausti, perfidiae vel a sociis vel ab hostibus reconciliatis extimescendae. His omnibus accedere, quod qui semel ruere coeperit Hispanus, cum fortuna potius quam virtute ulla niteretur, adminicula ex se nulla habeat, quibus sustinere se et praecipitium evitare possit. Addunt his ne suo quidem iudicio magni momenti, sed ominosum tamen, quod et alibi et in regno Neapolitano possim quasi ex Sybillarum libris decantatur, ante annum 80. Hispahici imperii in Italia finem fore.

Verum haec pluribus quam deceat.

Res novae paucae. Suetiae legatus¹⁾ etsi negat (Trientum audio discessisse) se cum pontifice de religione ali-

1) Vgl. Ranke, *Gesch. der Päpste* II, 80; über die Werbung des Schweden in Venedig Nov. 1577 Romanin, *storia di Venezia* VI, 418. [1882. II. Philos.-philol. hist. Cl. 2.]

quid muneris sui ratione contulisse et adfirmat id tantum se egisse, ut ius, quod in Barrensi ducatu habet regina Suetiae, et debitos sibi inde ab Hispano redditus pontifici venderet, tamen fide digni commemorant pontificem in magnam spem venisse illius regni in ordinem redigendi itaque Joannem Fachinetum in Suetiam mittere statuuisse, qui Lutheranorum hostis insignis legatus Pii V. apud Venetos fuit.

Hispani et Itali in Insubria coacti quid agant, non audio; magna pars tyrones esse dicuntur. Optandum esset iam nunc in via omnes esse et cum glacie, nivibus et frigoribus ante pugnare quam cum Belgis, neque enim id facerent sine exitio suo.

Nuper audio equitum praefectos nescio quos Venetiis Florentiam abiisse, e quorum comitibus nobilis quidam, cum ex computatione iam ebrius esset, cuidam mihi noto quasi secretum fassus dicitur, si Veneti tales adesse volucres scirent, non alas modo, sed caput ipsis praecisuros esse; Carolo Austriaco et Florentino in eosdem Venetos convenire, id propediem appariturum esse. Quae tametsi nugamenta puto, tamen vides, ebriosi isti quid non effutiant et in quantum se et alios periculum coniiciant.

De rebus Turcicis nihil hoc tempore. Cometam, qui adhuc cernitur, horrendis ventis effectus horrendos etiam edidisse et navigia hinc inde vicino mari complura evertisse iam scripsi. In his quinque fuisse dicuntur, quae nepos pontificis quaestus caussa frumento onusta Sallonam ad Turcas mitteret.

De eodem cometa nihil adhuc editum audio. Sollicitabant Venetiis aliqui, ut sibi edere liceret, et hic mihi promissum est de eo viri doctissimi iudicium. Cum habuerim, ad te mittam. Hunc adfirmare aiunt, vix aliquot seculis cometam magis portentosum fuisse. Quidam aiunt superioribus diebus intempesta nocte ingentem quasi lucis

splendorem supra turrim D. Marci Venetiis visum esse, sed de eo fas non esse verba facere. Ego certe de hac re nihil.

De P.P. fratrum novò dissidio ¹⁾ vehementer inflammato magno cum dolore audiui indeque deteriora omnia metuo. De Mosco non tam miror quam metuo, ne in paucis deus nobis ostendat, quid nobis denique futurum sit, qui ignavia et stulticia nostra omne genus teterrimorum hostium ²⁾ in nos certatim provocamus. Quod omen idem deus clementer avertat. Vale; et amicis quaeso S. P.

P. 12. decembris anno 1577.

Nox est, relegere aut distinguere non potui“.

Coll. Cam. XXI. no. 93. Eigh.

1583. 19./29. Oktober Rom.

Römische Zeitung, von Zündelin an Camerarius geschrieben.

„Pontifex quasi omnem in villa senectutem exuisset, ita ad omnem alacritatem et laeticiam renovatus in urbem rediit. Nulla autem re magis laetari dicitur quam continuatis hactenus optatissimis de bello Coloniensi nunciis, quo se id consecuturum sperat, ut haeretici Germani, qui iam nunc labascere videntur, mox animis penitus concidant, ubi vestigia adspexerint Truchsessii apostatae et Casimiri sanguine ipsorum et exitio insignita. Plane enim sibi pollicetur, nefarios homines tanquam victimas divinitus esse destinatos ad celebriorem et illustriorem victoriam efficiendam, quam his caesis sibi de omnibus Germaniae haeticis indubitata spe promittit. Eo iam illi autem redacti di-

1) Der Bruderzwist Kurf. Ludwigs von der Pfalz und Johann Casimirs wurde erst zu Anfang des nächsten Jahres beigelegt.

2) Eine köstliche Schilderung von der Persönlichkeit und Aufführung eines russischen Gesandten in Venedig (vgl. Romanin VI, 417) gibt Zündelin in dem Brief vom 17. Febr. 1581 (XXI. 186).

cuntur, ut deserti a suis tanta virium suarum imbecillitate diutius stare non possint, cum praesertim hostis potens atque promptus ad omnem ansam in perniciem illorum arripendam undique ipsos urgeat et ne momentum quidem temporis respirare sinat. Interea ab electoribus Lutheranis Francofurti, ubi tanquam in nudinis magna est mercium omnis generis copia, remedia quaedam parari aiunt, quibus vel mortuos socios suos in vitam revocent. Hae spes nostrorum et triumphi sunt, utinam non praematuri et ante quod aiunt victoriam! Omnino enim verendum est, ne audacter nimium omnes irritando omnem denique septentrionem commoveamus, unde mala nobis omnia. Verum hunc ipsum metum vanum esse aiunt nec unquam futurum, ut haeretici adeo inter se distracti atque divulsi vel ad salutem suam, nedum in exitium nostrum consentiant. Sed non est novum, ut multi quantumvis acerbissimi inter se hostes in communis et potentioris hostis perniciem opes suas atque vires omnes conferant, et in Germania, etsi optimo animo, ita tamen quaedam vehementer et inconsiderate a nostris geruntur, ut eos etiam intempestive in nos incitare videantur, qui hactenus quieverunt nec se commovere sine magno nostro periculo poterunt. Nonnulla igitur sollicitudine expectamus reliqua. Quod si inanis metus noster fuerit, pontifex in felicitate singulari numerabit, eo tempore praeclaris adeo se potitum victoriis, quo nihil est ipso ad omnem iniuriam haeticis opportunius.

Roma, IIII. cal. Novemb. anno MDLXXCIII“.

Coll. Cam. XXI. 249. Eigh.